

verdankt seiner jüdischen Herkunft viel mehr, als manche zugestehen wollen, und die paulinischen Gemeinden sind, bei aller Besonderheit, Teil der jüdischen Welt. Schließlich beantwortet R. acht Einwände gegen die Überzeugung, daß die Schrift eine wichtige Quelle paulinischer Ethik ist (S. 181-191).

R. kennt sich in der Sekundärliteratur sehr gut aus, auch in der unübersetzten deutschen. Positiv fällt noch auf, daß man bei den deutschen Zitaten kaum Druckfehler findet, was leider in angelsächsischen Werken nicht immer selbstverständlich ist (vgl. jedoch mehrere Druckfehler bei Auto[n]ymen S. 12.14.41.208.225.227.228.229; S. 206 fehlt bei Barthy der griechische Haupttitel). Leider hat R. den ersten Band von W. Schrages Kommentar zum 1. Korintherbrief (1991 erschienen) nicht mehr zur Kenntnis nehmen können (was allerdings auf die Ergebnisse kaum Einfluß gehabt haben dürfte). Drei 1990 erschienene Studien hätten ebenfalls an der einen oder anderen Stelle Beachtung finden können: Carter/Thompsons Studie zur biblischen Liebesethik, Cruz' Monographie über christologische Motive und christologisch motivierte Handlungen in der paulinischen Ethik und von Lips' Arbeit über weisheitliche Traditionen im Neuen Testament.

R.s Darstellung ist immer informativ, man kann ihr infolge guter Zusammenfassungen leicht folgen. Die Schlußfolgerungen für die Abhängigkeit des Apostels von Einzelaussagen und -motiven der biblischen Tradition werden mit sympathischer Behutsamkeit gezogen. Der Versuch, diese Abhängigkeit für den Bereich der Ethik nachzuweisen, ist R. gelungen. Seine Arbeit ist eine zuverlässige Orientierung für die weitere Diskussion der Ethik, der Gesetzestheologie und des Schriftverständnisses des Apostels Paulus.

Eckhard J. Schnabel

---

Thomas Schirmacher. *Paulus im Kampf gegen den Schleier. Eine alternative Auslegung von 1. Korinther 11, 2-16*. Mit einem Vorwort von Hans-Georg Wüch. *Biblia et Symbiotica* 4. Bonn: Verlag Kultur und Wissenschaft, 1993. 168 S., DM 29,80

---

In seinem Buch bietet Thomas Schirmacher eine »alternative Auslegung« eines paulinischen Textes, der für manche »bibeltreue Christen« ein aktuelles hermeneutisches und ethisches Problem darstellt. Es geht um die Frage, ob und in welcher Weise die Äußerungen des Apostels zur »Schleier-Problematik« auch heute noch »gültig«, das heißt verbindlich, sind (Zitate von H.-G. Wüch, S. 9.11).

Die an sich nicht neue, aber doch ungewöhnliche Position Sch.s (vgl.



S. 10.56) besteht in folgender These: Paulus stellt in 1.Kor 11,2-16 »die Position der Korinther dar, führt sie ad absurdum« (V. 4-9), »widerspricht ihr« (V. 10-15) »und begründet am Ende, warum eine Verschleierung der Frau nicht zu Gottes für alle Gemeinden verbindlichen Geboten gehört« (S. 15). Diese Hauptthese wird zunächst anhand von 13 Einzelthesen entfaltet (S. 20-25). Dann folgt ein Abschnitt, der sich mit den unterschiedlichen Interpretationen des Textes befaßt und die Schwierigkeit seiner Auslegung herausstellt (S. 27-55). In einem dritten Teil wird »die alternative Auslegung im Detail« vorgeführt (S. 56-110). Ein vierter Abschnitt geht dem Problem von »Zitate(n) und Ironie im 1. Korintherbrief« nach (S. 111-152), bevor ein letzter Teil sich mit weiteren verwandten Texten des Neuen Testaments befaßt (S. 153-165).

Die Begründung der Hauptthese erfolgt im dritten Abschnitt, wo die 13 Einzelthesen entfaltet und erläutert werden. Hier liegt das Kernstück des Buches, auf das näher eingegangen werden muß. Der wichtigste Teil sind die *Thesen vier bis sieben*. Ihr Argumentationsgang lautet in Grundzügen: Paulus spricht sich in V. 15 »eindeutig gegen einen Schleier« aus, indem er feststellt, daß das Haar der Frau den Schleier ersetzt, ihn also überflüssig macht (S. 70f). Dies wird nicht nur durch V. 16 bestätigt, der auf die Ablehnung des Brauchs der Verschleierung zu beziehen ist (S. 72f), sondern auch durch den Umstand, daß V. 13f nicht als Frage-, sondern als Aussagesätze zu verstehen sind, die sich dann ebenfalls gegen eine Kopfbedeckung wenden (S. 73ff). Dies alles und die V. 11f stehen nur scheinbar im Widerspruch zu den vorausgehenden Versen, die für eine Kopfbedeckung der Frau plädieren. Denn »das Problem löst sich, wenn man davon ausgeht, daß Paulus in V. 4-10 die Argumentation der Korinther darstellt oder zitiert oder ironisch ad absurdum führt« (S. 81). Das Ergebnis lautet demnach: »Man kann den Text also für unsere Zeit als gültig ansehen ...« (S. 109). – Die Frage drängt sich auf: Warum? Weil er nach Sch. die Kopfbedeckung der Frau verbietet, anstatt sie zu fordern, und somit problemlos praktikabel wird?

Damit sind wir bei der nächsten Frage: Wie ist diese »alternative Auslegung« zu beurteilen? Zunächst muß festgestellt werden, daß Sch. sich an den entscheidenden Punkten meist auf Interpreten beruft, die seine Sicht der jeweils anstehenden Frage vertreten – ohne daß er hier wirklich weiterführte. Zur Argumentation im einzelnen: Die Deutung von V. 15b.16 ist an sich möglich, jedoch keinesfalls »eindeutig«. Auch das Verständnis der V. 13-15a (so müßte die Angabe korrekt lauten) als Aussagesätze ist im Prinzip denkbar. Aber verlangt die vorausgehende Aufforderung zur eigenen Urteilsbildung der Korinther nicht notwendig eine Frage, wie es kurz zuvor in 1.Kor 10,15f ja auch der Fall ist? Sch. geht auf dieses Problem überhaupt nicht ein.

Der gewichtigste Kritikpunkt ist m.E. jedoch der, daß Sch. für seine tragende These, V. 4-9 seien Wiedergabe und ironische Auseinandersetzung



mit der korinthischen Position, keinen einzigen stichhaltigen Nachweis erbringt. Er begründet sie lediglich mit der Behauptung, man könne den offenkundigen »Widerspruch zwischen dem ersten und dem zweiten Teil« des Textes (S. 82) am besten mit der obigen »Zitattheorie« (S. 89) erklären – wofür er auf T.P. Shoemaker und J. Lightfoot (17. Jahrhundert!) als Gewährsmänner verweist (S. 85f). Auch hier drängt sich sofort die Frage auf: Wird der Widerspruch von Sch. nicht erst auf Grund seines zweifelhaften Verständnisses von V. 13-16 in den Text hineingelesen? Wohl um diesen Anschein zu vermeiden, versucht er, die Zitattheorie seltsamerweise von einem Nebenschauplatz aus zu begründen: dem »Gegensatz« von V. 7f und 11f (S. 82) – der m.E. jedoch keineswegs so gravierend ist, daß er die Annahme eines »Zitats« in V. 7f und V. 4-9 erfordert. Wie Sch. kurzerhand behaupten kann, alle anderen Thesen »bleiben auch dann gültig, wenn man die ... Zitattheorie ablehnt« (S. 109), ist mir schleierhaft. Schließlich ist die »Zitattheorie« doch ein Grundelement seiner Hauptthese! Mit der Erklärung des Textes, die Sch. für den Fall der Ablehnung der »Zitattheorie« in sieben Zeilen liefert (ebd.), möge sich der Leser selbst befassen.

Darüber hinaus unterläßt Sch. jegliche Verifikation seiner These am Text. Daran ändert auch nichts der umfangreiche vierte Teil seiner Untersuchung, in dem er zahlreiche Beispiele für »Zitate und Ironie« vorführt, die er im 1. Korintherbrief findet (S. 131-152). Was nutzen derartige Ausführungen, wenn nicht zumindest wahrscheinlich gemacht wird, daß es sich in 1.Kor 11,2-16 ebenso verhält? Was fehlt, ist eine Auslegung der V. 4-9, in der die Hauptfragen am Text beantwortet werden: Warum und wozu stellt Paulus hier die Position der Korinther dar? Wie hat sie im einzelnen ausgesehen? Woran wird erkenntlich, daß es sich um Darstellung und nicht um des Apostels eigene Meinung handelt? Was ist in diesen Versen Darstellung, was Zitat, was Ironie und was sachliche Auseinandersetzung? Hier – und auch andernorts – hat es sich Sch. zweifellos zu einfach gemacht.

Wüch benennt in seinem Vorwort in apodiktischer Formulierung den »Maßstab«, nach dem in diesem Buch offenbar vorgegangen worden ist: »Dort ... wo sich Paulus innerhalb von wenigen Versen scheinbar widerspricht, ist von einem ... Zitat bzw. einer Anspielung auf die korinthische Position auszugehen« (S. 10) – quod erat demonstrandum! Wie verträgt sich dies alles mit der im gleichen Atemzug geforderten »sorgfältige(n) Exegese«, die »offen und unvoreingenommen ... nach dem richtigen Verständnis biblischer Aussagen« sucht (S. 10f)? Ich habe eher den Eindruck, hier wird ein Text voreingenommen und nicht mit der nötigen Sorgfalt »exegesiert«. Dahinter steht als erkenntnisleitendes Interesse offenkundig der Erweis der unmittelbaren Gültigkeit eines anstößigen Textes, indem man ihm seinen Anstoß nimmt. Ob dies alles wirkliche Bibeltreue ist, wie sie der Autor und sein Vorredner zu vertreten beanspruchen?

*Roland Gebauer*